



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386



Amt für Soziale Arbeit

Perspektivwechsel einer Kommune: Anforderungen an die häusliche Versorgung aus Klinik-sicht

Dr. Petra Schönemann-Gieck (Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg)
Johannes Weber (Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Altenarbeit und Behindertenkoordination)



Motiv der Kommune

- Gesetzliche Auftragslage im SGB XII erfordert Engagement der Kommune bei der Überleitung
 - §2 Nachrang der Sozialhilfe
 - § 13 Prävention vor Rehabilitation vor Pflege
 - § 14 ambulante vor stationären Leistungen

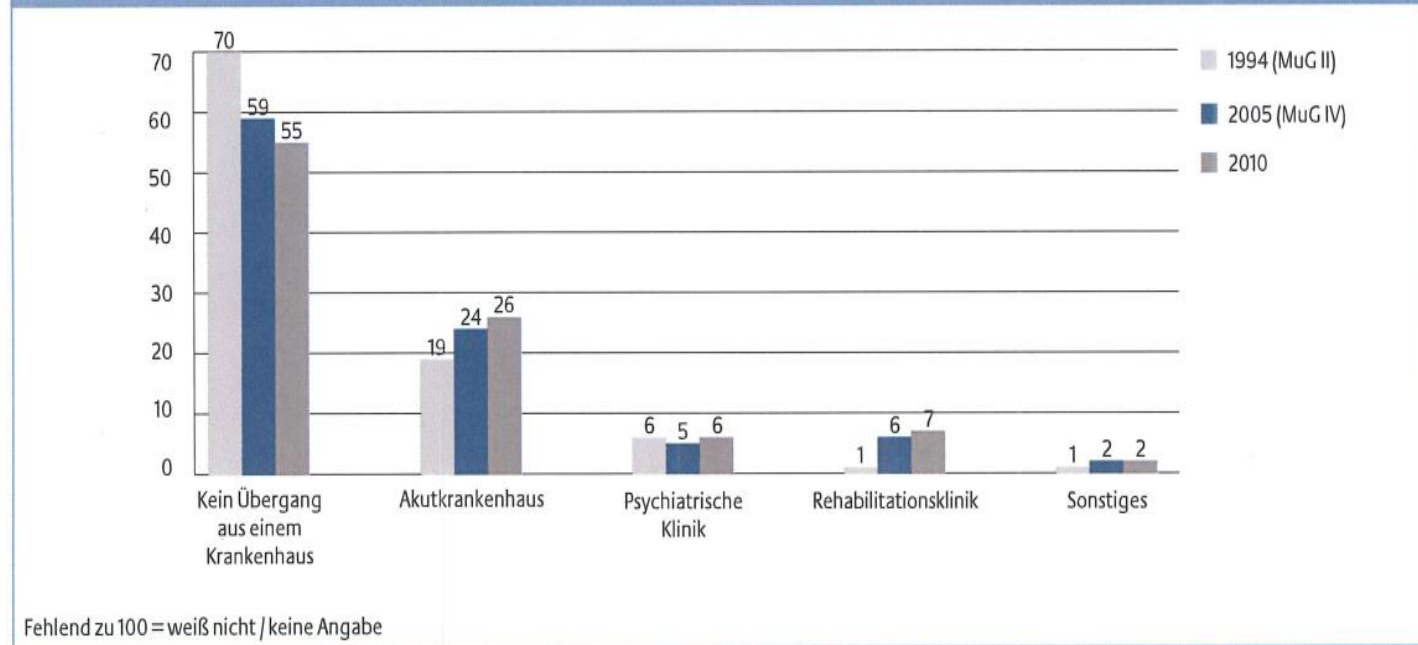
- Zunehmender Anteil von Heimbewohnern kommt direkt aus dem Krankenhaus

- Sind immer alle Möglichkeiten für häusliche Versorgung ausgeschöpft?



Hintergrund I

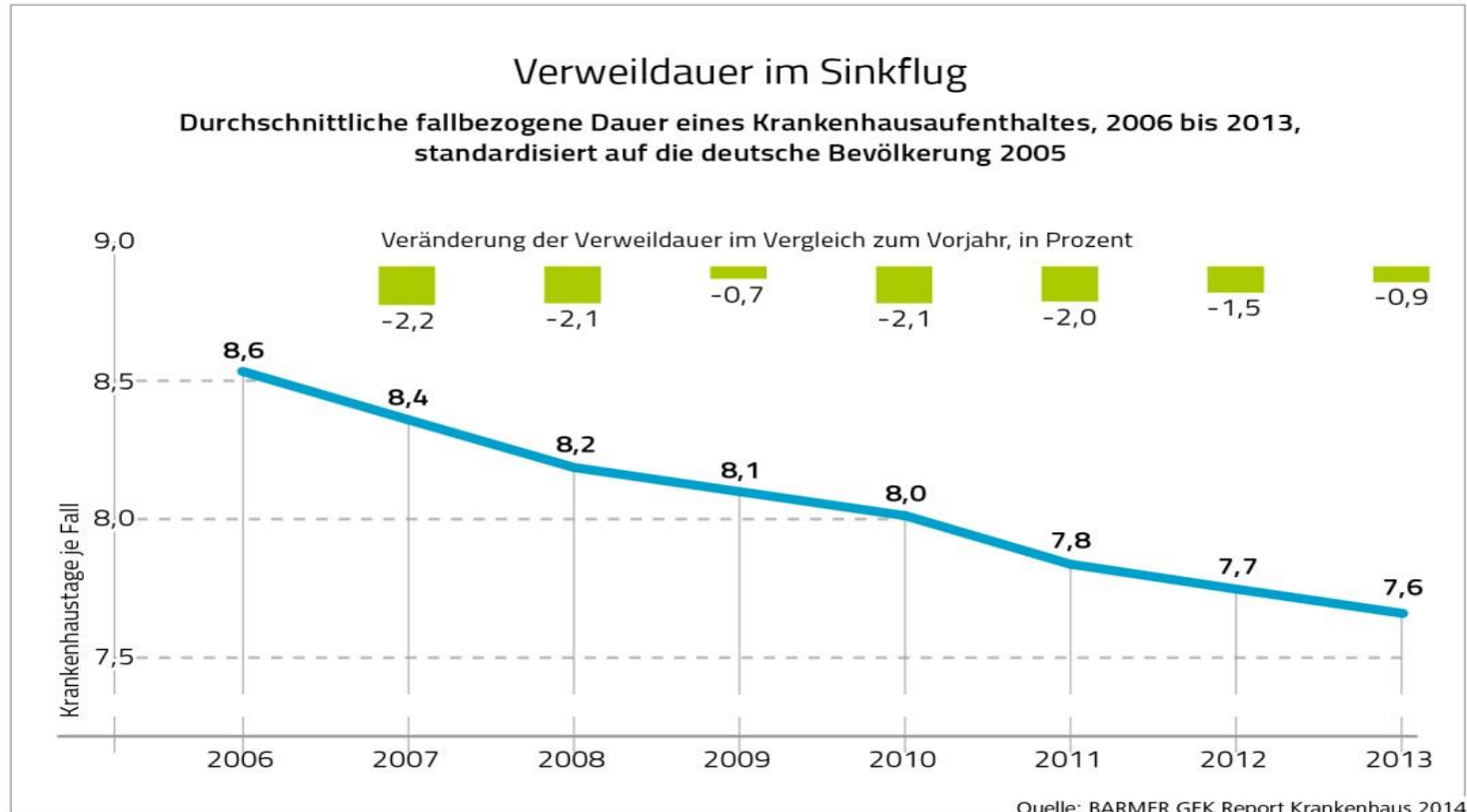
Abb. 4.10 Übergang aus einem Krankenhaus in die vollstationäre Pflegeeinrichtung 1994, 2005 und 2010 (%)



Studie zum Pflege-Weiterentwicklungsgesetz, TNS Infratest Sozialforschung 2010



Hintergrund II





Maßnahmen an der Schnittstelle Klinik – häusliche Versorgung im *GeReNet.Wi*

- Hospitationsangebot im GeReNet.Wi
- Überleitungsbogen
- Adressblatt -> Adresskarte
- Untersuchung zur Versorgung älterer Menschen nach Klinikaufenthalt in Wiesbaden
- Feedbackgespräche mit Berufsgruppen
- Info-Faxe zwischen BSen und KSDen
- jährliche Kooperationsgespräche in den Kliniken

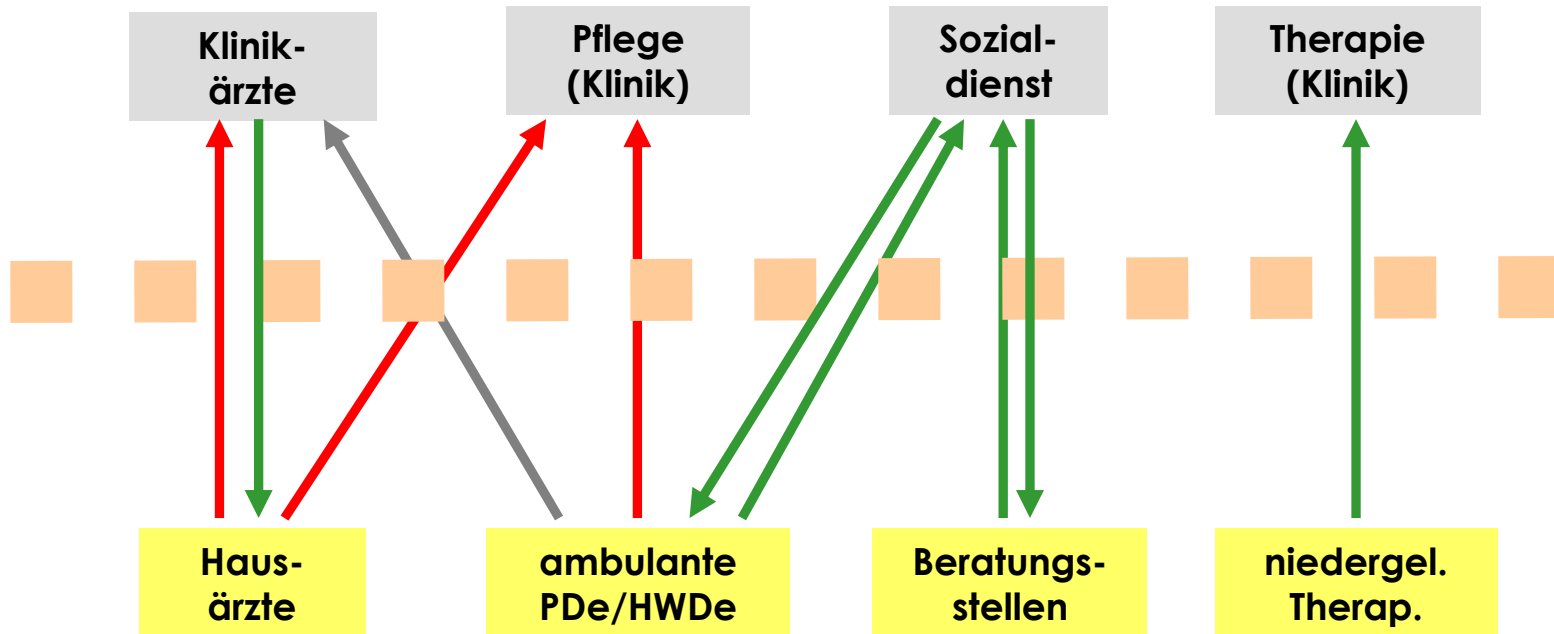


Maßnahmen an der Schnittstelle Klinik – häusliche Versorgung im *GeReNet.Wi*

- Hospitationsangebot im GeReNet.Wi
- Überleitungsbogen
- Adressblatt -> Adresskarte
- Untersuchung zur Versorgung älterer Menschen nach Klinikaufenthalt in Wiesbaden
- Feedbackgespräche mit Berufsgruppen
- Info-Faxe zwischen BSen und KSDen
- jährliche Kooperationsgespräche in den Kliniken



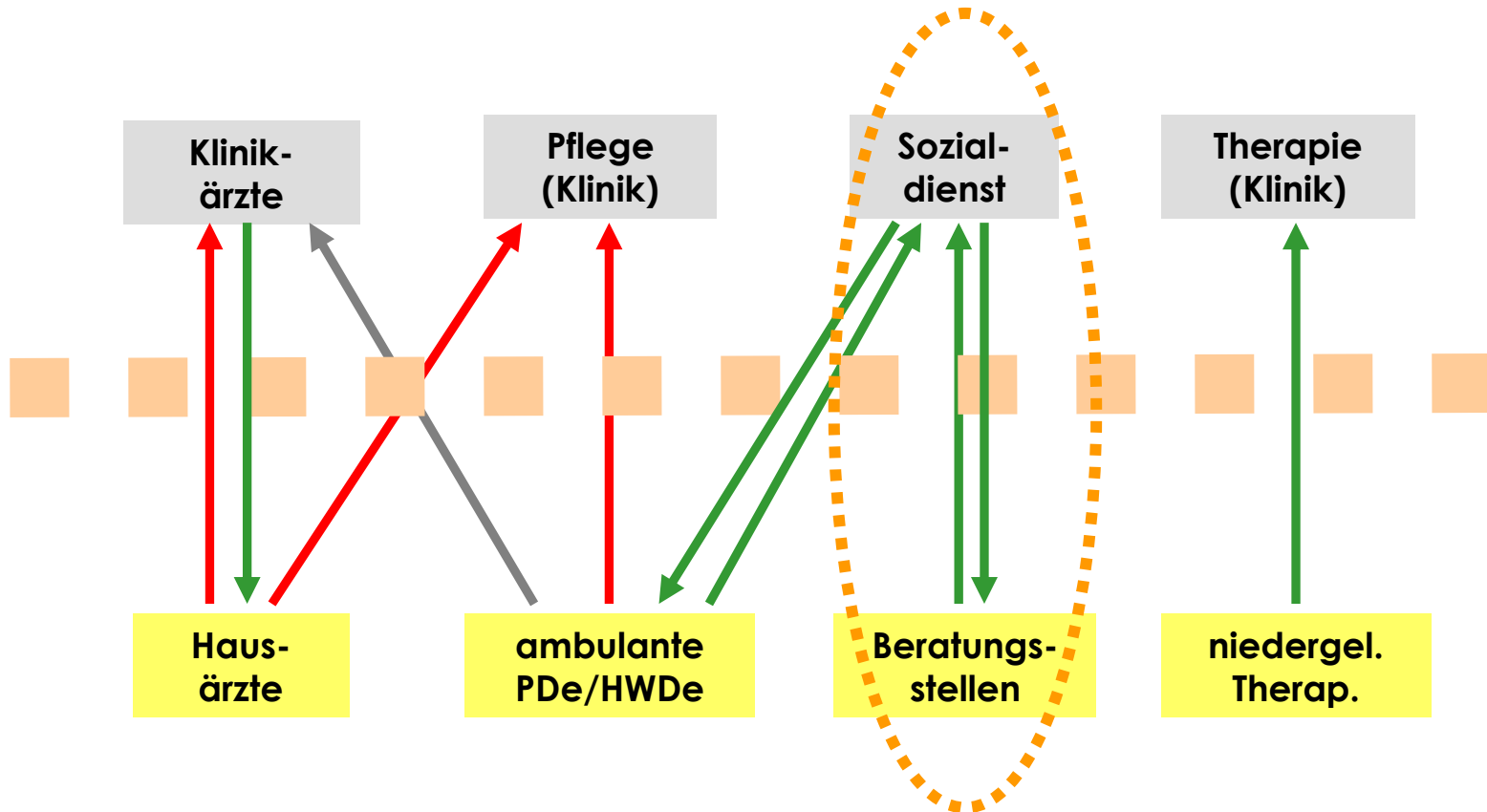
Bestehende Kooperationen



Quelle: Schönemann-Gieck, 2007



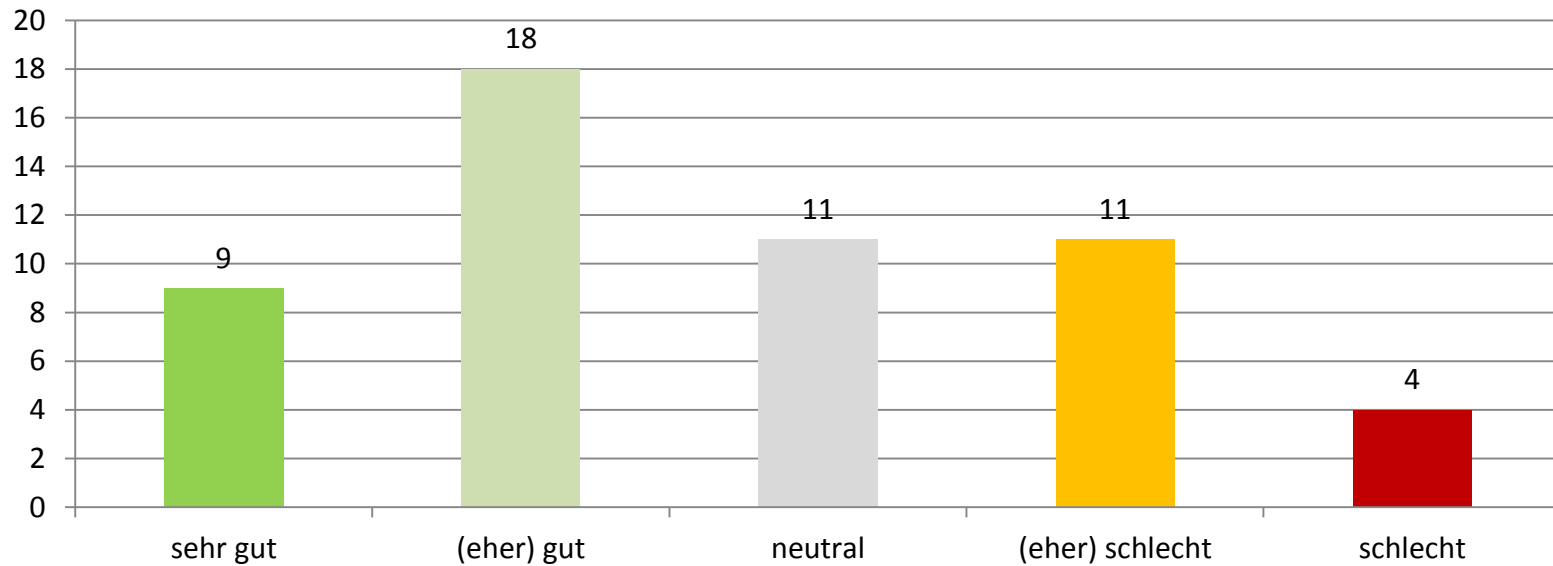
Bestehende Kooperationen



Quelle: Schönemann-Gieck, 2007



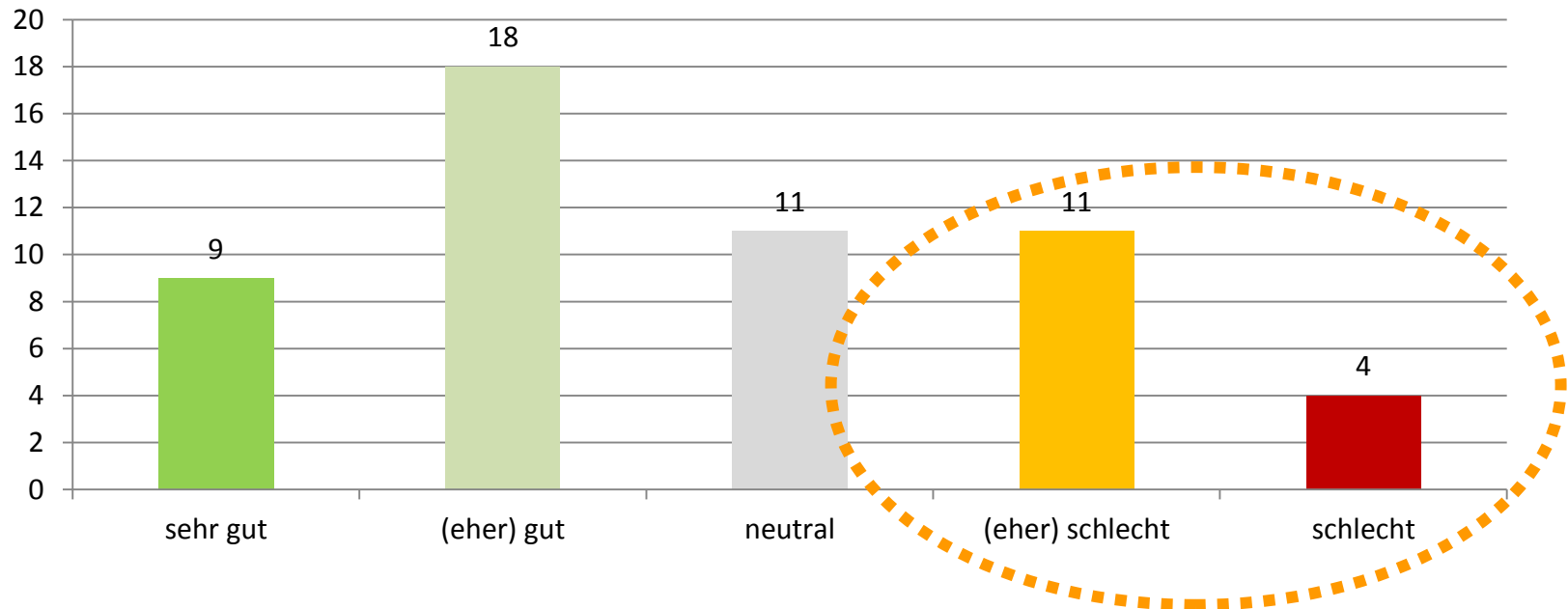
Qualität der Überleitungen 2012



Vollerhebung aller aus einer Klinik entlassenen Klienten von 01.04.-31.05.2012 (n = 53)
Datengrundlage: 3 Co-Ratings (p=0,01) pro von BSen beschriebenem Überleitungsfall



Qualität der Überleitungen 2012



Vollerhebung aller aus einer Klinik entlassenen Klienten von 01.04.-31.05.2012 (n = 53)
Datengrundlage: 3 Co-Ratings (p=0,01) pro von BSen beschriebenem Überleitungsfall



Studie zur Nachsorge nach Krankenhausaufenthalt (seit 2012)

- Auftraggeber: Abt. Altenarbeit im Amt für Soziale Arbeit, Wiesbaden
- Durchführung: Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg
- Ziel: Anforderungen an das nachsorgende System für geriatrische Patienten aus der Perspektive der Krankenhäuser in den Blick um praktikable Maßnahmen zur Verbesserung der Überleitung zu entwickeln.



St. Josefs-Hospital (Akuthaus der Schwerpunktversorgung)

- über 1.100 Mitarbeiter, 21.175 Patienten / Jahr, 1,3% Notfallpatienten
- Entlassungsmanagement: KSD im Haus aber organisatorisch outgesourct
- 2012 Übernahme einer geriatrischen Fachklinik -> 90 geriatrische Betten an 2 Standorten

Asklepios Paulinen Klinik (Akut-und Notfallkrankenhaus)

- ca. 650 Mitarbeiter, 12.678 Patienten / Jahr – davon 32,6 % Notfallpatienten
- Entlassungsmanagement: KSD im Haus aber organisatorisch outgesourct
- seit über 20 Jahren Geriatrische Fachabteilung (60 voll-, 15 teilstationäre Plätze in Tagesklinik und Memory Clinic), zusätzlich weitere 47 Betten in Rüdesheim (Kooperation mit Scivias Krankenhaus)

Dr. Horst Schmidt Kliniken (Krankenhaus der Zentralversorgung)

- ca. 3.000 Mitarbeiter, 44.388 Patienten / Jahr – davon 48,2 % Notfallpatienten
- Abteilungsbezogen organisiertes Entlassungsmanagement (CM, SD, FPK)
- keine eigene Geriatrie



Studienablauf



Abbildung: Design und zeitlicher Ablauf der Studie zur Nachsorge nach Klinikaufenthalt



- Auswahl der für das Thema „Nachsorge“ relevanten Abteilungen durch Klinik-Kontaktperson (KKP):
Zentrale Notaufnahme, Kardiologie, Gastroenterologie, allgemeine/ Gefäß- und Unfallchirurgie, Innere, Psychiatrie, Neurologie
- Erstkontakt von Schlüsselpersonen aller Disziplinen (Medizin, Pflege, Sozialarbeit) durch die KKP
- Leitfaden gestützte Interviews, Aufzeichnung der Gespräche



Entlassungsplanung

- Eigene Rolle im Entlassungsprozess
- Entscheidungen über Zeitpunkt und Ort
- Entlassungsroutinen, Standards
- Kooperationspartner in der Klinik

Erschließung häuslicher Ressourcen

- Kooperationen im Nachsorgesektor
- Erschließung der Infos aus dem häuslichen Bereich

Bewertung der aktuellen Situation in Wiesbaden

- Anforderungen an das nachsorgende System
- Defizite, Optimierungsbedarfe



Methodisches Vorgehen

- Abhören des Datenmaterials und Transkription
- Konsensvalidierung (inhaltliche Kontrolle und „Freigabe“ durch Interviewpartner)
- Anonymisierung, Rückschluss auf Disziplin und Abteilung bleibt möglich
- Qualitative Auswertung der Daten (deduktive Zuordnung zu Grobkategorien dann induktive Sichtung der ausgewählten Textpassagen und Entwicklung von Subkategorien / Codes)
- Präsentation der Ergebnisse im Beirat des **GeReNet.Wi** und Entscheidung über weiteres Vorgehen (11/2014)



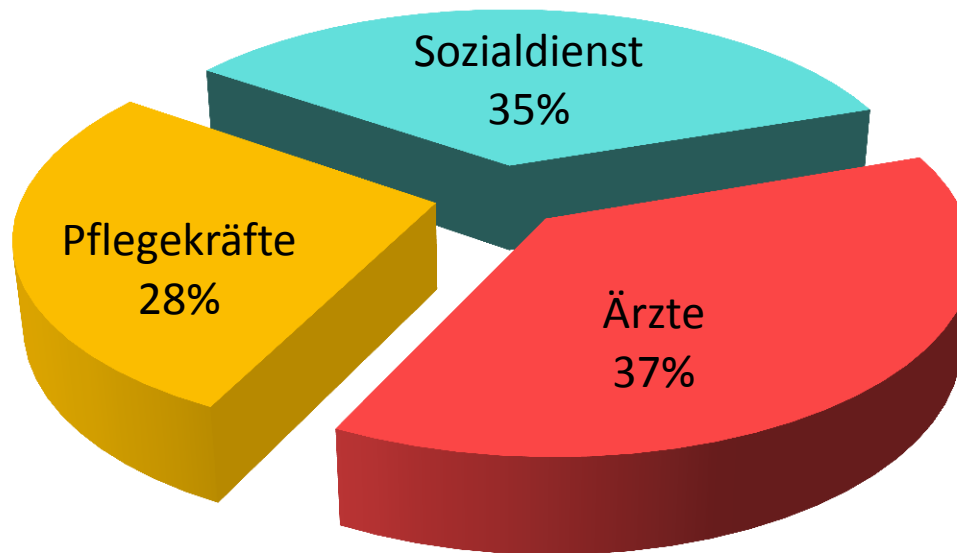
Erste Ergebnisse

- Großes Interesse an der Fragestellung führte zur Zusage aller anvisierten Allgemeinkrankenhäuser Wiesbadens.
- Lediglich zwei der von den KKP ausgewählten Experten nahmen nicht an der Untersuchung teil.
- 20 Interviews konnten geführt werden
(10 Einzelinterviews, 4 Interviews mit 2 Vertretern einer Profession, 6 multidisziplinär besetzte Fokusgruppengespräche)
- Gesprächsdauer insg. 20:41 h, zwischen 41 und 90 min



Teilnehmer Experteninterview

Disziplinen der befragten Experten (n = 20)





Fazit

- Zunahme sozialer Problemlagen in Kliniken bei gleichzeitig hohem „Entlassungsdruck“
- Wahrnehmung des Handlungsbedarf beiderseits der Schnittstelle (aber nicht in jeder Klinikabteilung und von jeder Berufsgruppe in gleicher Weise)
- Konkrete Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung der Problematik werden deutlich
- GeReNet.Wi bietet Möglichkeit, das Thema interdisziplinär, bilateral und mit politischer und kassenseitiger Rückendeckung anzugehen



Dankeschön für Ihre Aufmerksamkeit

Johannes.Weber@Wiesbaden.de; Petra.Schoenemann@gero.uni-heidelberg.de